

*Beneš, Zdeněk: Historický text a historická skutečnost. Studie o principech českého humanistického dějepisectví [Der historische Text und die historische Wirklichkeit. Studien über die Grundsätze der tschechischen humanistischen Geschichtsschreibung].*

Univerzita Karlova, Praha 1992, 178 S. (Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica 141).

Historische Quellen, so fundamental ihre Bedeutung für die Geschichtswissenschaft und bisweilen für die Literaturgeschichte auch ist, werden von beiden Wissenschaften auf einseitige Weise exploitiert: der Historiker holt sich aus ihnen das Faktenmaterial und webt es in seine Darstellung des historischen Themas, das ihn beschäftigt. Der Literaturhistoriker interessiert sich oft einseitig für die Komposition und den literarischen Aspekt seiner Chronik, seiner Memoiren oder seiner Briefwechsel. Das

Verbindende beider Sichtweisen geht dabei oft verloren. Es fehlte (zumindest in der positivistischen Tradition der Historiographie) meist der Blick auf die innere Struktur einer Quelle, der erst verständlich macht, wie der Autor bei der Auswahl seiner Fakten verfährt und was ihn politisch und ethisch zu seiner Darstellung motiviert. Selbst ein Versuch solch einer Textanalyse wie, um in Böhmen zu bleiben, Palackýs „Würdigung der alten böhmischen Geschichte“ (1830) oder „Zur böhmischen Geschichtsschreibung“ (1871) verteilt die Zensuren für die Urkunden in erster Linie nach ihrer faktographischen Zuverlässigkeit, wobei begreiflicherweise ein Dokument wie Hájek z Libočans „Kronika česká“ sehr schlecht abschneidet. Umgekehrt vernachlässigen die Literarhistoriker entsprechend ihrer Interessenlage in vielen Fällen das präsentierte Faktenmaterial, um sich Fragen der Gattungsstruktur, der Einflüsse und des geistigen Hintergrunds des Autors etc. zu widmen.

Zdeněk Beneš Studie zur Geschichtsschreibung des tschechischen humanistischen Zeitalters, die einer Prager Dissertation entwachsen ist, bemüht sich darum, diese Lücke zu füllen. Seine methodologische Grundlage ist die Semiologie des als Schule von Tartu (Dorpat) bekannten Kreises um Jurij Lotman. Dort geht es darum, die verschiedensten Lebensbereiche, in denen es eine Kommunikation nach einem allgemein anerkannten Code gibt, als ein System von Zeichen zu verstehen, wobei primäre Zeichensysteme (russisch: „modeliručščaja sistema, d. i. Modellersystem), d. s. die natürlichen Sprachen, von sekundären und tertiären (Metasprachen, Künsten usw.) unterschieden werden. Wie bei der Urform dieses Denkansatzes, dem Prager Strukturalismus, so ist auch hier, obwohl den Ausgangspunkt die Sprach- und Literaturwissenschaft bildet, das Konzept in seiner Anwendung sehr offen. Schon Jan Mukařovský sah Anwendungsmöglichkeiten für den Strukturalismus in der Philosophie, in der Kunst- und Musikwissenschaft und in vielen anderen Bereichen menschlichen Wissens. In diesem Sinne also betrachtet Beneš die Vermittlung historischer Fakten durch Annalen und andere Urkunden zu Recht als Kommunikation und solchermaßen als ein System von Zeichen, die diesen Prozeß in Gang setzen.

Auf dieser Basis hat seine Arbeit zwei Grundaspekte: 1. bemüht sie sich darum, den semiologischen Aspekt zu konzeptualisieren und in die Geschichtswissenschaft einzubauen, 2. betreibt sie anhand einer bestimmten Epoche, der des Humanismus in den Kronländern, traditionelle Textkritik. Beides bedingt sich gegenseitig, verleiht dem Werk jedoch auch die Merkmale einer Pionierleistung mit positiven und gelegentlich negativen Aspekten. Wichtig ist jedoch die Bewertung des jeweiligen Textes vor dem Hintergrund des im Humanismus gültigen Standards und des älteren Standards, den die humanistische Geschichtsdarstellung überwunden hat.

Es sind unter den Textkategorien des humanistischen Zeitalters besonders drei Gruppen, die ihn interessieren: die Annalen, der „fabulierende Erzähltext“ (fabulární narativní text) und schließlich die theoretische Abhandlung zur Geschichte der Zeit (teoretický text). Hierbei gibt es jedoch auch Übergänge, die sich in einer Analyse ihrer Hauptmerkmale erkennen und beschreiben lassen.

Was die annalistische Literatur betrifft, so konzentriert sich Zdeněk Beneš neben anderen auf die Denkwürdigkeiten „Paměti“ von Mikuláš Dačický z Heslova, entstanden zwischen 1615 und dem Tode des Verfassers 1626. Annalistisch ist die sachliche Eintragung unter einer Jahreszahl, meist ohne Verbindung mit der Kette von Vor-

gängen, der dieses Einzelereignis angehört. Solch lakonische Feststellungen werden bisweilen parenthetisch erweitert, dadurch daß dem Leser einiges Hintergrundmaterial geliefert wird, wie z. B. in der Bunzlauer Chronik: „Boleslavská kronika“ von Jiří Bydžovský-Kezelius die Mitteilung über den Tod des Campanus von Wodnian: „Léta 1622. 13. Decembris umřel M. Jan Campanus Vodňanský, profesor akademie pražský a probošt koleje císařský, jinak krále Václava, muž vysoce učený a poeta znamenitý a dalece vznešený; učedníkův mnoho po sobě zůstavil . . .“ (Im Jahre 1622. Den 13. Decembris verstarb M. Jan Campanus von Wodnian, Professor der Prager Akademie und Probst des kaiserlichen Kollegs, anders auch des Königs Wenzel, ein sehr gelehrter Mann und berühmter und weithin gepriesener Poet; er hinterließ viele Schüler . . . S. 40). Hier wird bereits ausgeschmückt und damit gerechnet, daß der Leser mit der Todesnachricht allein nicht zufriedengestellt sein wird. Genau genommen gehört an diese Stelle der Annalen lediglich die auf 1622 datierte Todesnachricht. Der Chronist benutzt die Eintragung jedoch, um älteres Material über Campanus ins Gedächtnis zurückzurufen. Während wir es hier mit einer „fabulierenden Transformation einer annalistischen Eintragung“ zu tun haben, handelt es sich in dem folgenden Beispiel aus Prokop Lupáč z Hlaváčova (1584) um eine „epistemologische Transformation“: „Léta Páně 1316, kteréhož času stolice papežská v Římě prázdna byla: za Ludvíka bavorského, císaře římského, za Filipa, přijímím Dlouhého, v Frankreicu, za Alfonsa XI. Castellae; za Karla v Uhřích; za Vladislava Lokétka v Polště; za Edvarda druhého v Engellantě, králův křesťanských, a za Otomana, tyrana tureckého, čtrnáctého dne měsíce máje, to jest (jakž se v církvi počítá) ten den před svatou Žofií, jináč den památný svatého Bonifacia v Praze, jenž jest hlavní město měst Království českého, v první hodinu na noc: Janovi z Lucemburku, králi českému v počtu desátému, Alžběta, manželka jeho, šťastně porodila syna prvorozeného . . .“ (Im Jahr des Herrn 1316, zu welcher Zeit der päpstliche Thron in Rom vakant war: unter Ludwig dem Bayern als römischem Kaiser, unter Philipp, genannt dem Langen [i. e. der Schöne – W. S.] in Frankreich, unter Alfons XI. von Kastilien; unter Karl in Ungarn; unter Władysław Lokietek in Polen; unter Eduard dem Zweiten in England, als christlichen Königen, und unter dem Ottomanen, dem türkischen Tyrannen, gebar am vierzehnten Tage des Monats Mai, das ist [wie in der Kirche gezählt wird] der Tag vor der hl. Sofie, anders der Gedenktag des hl. Bonifatius, in Prag, d. i. die Hauptstadt der Städte des böhmischen Königreichs, in der ersten Stunde der Nacht: Johann von Luxemburg, dem böhmischen König, dem zehnten in der Zahl, Elisabeth, seine Gemahlin, glücklich den ersten Sohn . . . S. 46). Hier geht es schon um mehr als um schmückende und ergänzende Information. Der Autor ordnet das Ereignis der Geburt Karls IV. in den Rahmen der Weltgeschichte ein. Er nimmt also bereits aus seiner Sicht ein Stück der Arbeit späterer Historiker vorweg, indem er nicht nur die ausländischen Herrscher anführt, unter deren Regierung sich die Geburt ereignete, sondern auch den Tag und den Ort mit dem Ereignis in Beziehung setzt. Dies ist auch eine für die Zeit des Humanismus charakteristische Stelle, wo die Geschichte als ein Zusammenwirken von Faktoren gesehen wird.

Für die fabulierende Darstellung wählt der Verfasser als Beispiel in erster Linie die Chronik Hájeks von Libočan. Der Geschichtstext erscheint hier stark stilistisch „belletrisiert“. Kennzeichnend für diese Kategorie sind neben der Art der Darstellung

bereits solche Floskeln wie „toho času“, „téhož léta“, „při tom času“, die das Ganze wie in einem Werk der erzählenden Literatur relativieren. Doch unterliegt diese Chronik im Hinblick auf die dargestellten Epochen auch einem Wandel. Die Eintragungen aus der vorchristlichen Periode sind weitgehend annalistisch, obwohl am wenigsten zuverlässig, da der Autor sich bemühte, eine lückenlose Ereigniskette zu schaffen, wo unter jedem Jahr eine Eintragung steht. Die Darstellung bewegt sich von dort aus immer mehr hin zu dem epistemologischen Konzept, mit dem Hájek seine patriotische Geschichtsdeutung von der tschechischen Chronistentradition ableitet. Ein weiteres Beispiel sind die „Akta“ des Sixt von Ottersdorf, die vor dem Hintergrund der Jahre 1546 und 1547 sowie des Kriegs von Schmalkalden entstanden sind und wiederum keinen rein narrativen Text bilden, denn hier ist neben dem persönlichen Erinnern des Verfassers auch manches an Quellendokumenten eingearbeitet.

Als geschichtstheoretische Texte gibt es in der Zeit des tschechischen Humanismus keine umfassenderen Darstellungen, lediglich Einleitungen und kürzere Stellungnahmen. Ausführlicher behandelt Beneš den Verleger und Herausgeber Daniel Adam z Veleslavína, der an der Universität Prag auch Geschichte lehrte. Seine Konzeption von der nationalen Geschichte ist zunächst sehr patriotisch, utraquistisch und antideutsch. Darüber hinaus aber weiß er sowohl der nationalen als auch der Welthistorie eine bestimmte siderische Chronologie aufzuprägen, indem er Zeiträume von je ca. 500 Jahren schafft, in denen sich gewisse Entwicklungen vollenden, z. B. von der Taufe Bořivojs bis zum Beginn des Predigeramtes von Jan Hus in der Bethlehems-kapelle (506 Jahre) oder vom Tod Bořivojs bis zum Tod von Hus (500 Jahre). Das verleiht den Ereignissen die Bestimmtheit eines Fatums, das sich auch bei anderen Hochkulturen der Welt manifestiert habe (S. 107). Auch die theoretischen Texte sind, wie Beneš ausführt, durch bestimmte Formeln und Techniken gekennzeichnet, wie z. B. durch ein starkes Überwiegen von selbständigen Reflektionen des Autors. Insgesamt kann jedoch seine Gedankenführung hier am wenigsten überzeugen. Was er hier theoretisch nennt, ist ja nicht Geschichtstheorie, sondern eher eine, sei es ideologische, sei es ethnische, sei es politische Konzeption der nationalen Geschichte, also eine geringere Stufe der Abstraktion.

Zum Abschluß des darstellenden Teils diskutiert Beneš noch eine weitere Alternative: den belletristischen Text mit historischer Thematik. Dies ist nun ein radikaler Schritt über den Bereich des eigentlichen Geschichtstextes hinaus und kennzeichnet seine kontrastive Methode. Indem er Jan Campanus von Wodnians, dem tschechischen Leser am besten bekannt durch den historischen Roman von Zykmond Winter: *Mistr Kampanus*, lateinisch geschriebenes Drama „*Břetislaus, Comedia nova*“ (1614), analysiert, konfrontiert er Fiktion und historische Überlieferung. Historische Romane, Dramen usw. waren von ihm auch als Träger historischer Information genannt worden, als Quellen freilich scheiden sie in den meisten Fällen aus, falls nicht, wie in L. N. Tolstoj's „*Krieg und Frieden*“, in den Text sonst nicht verfügbare mündliche Überlieferung aufgenommen worden ist. Anhand von Vergleichen mit den Chroniken von Kosmas bis Hájek kann Beneš daher nur die schriftlichen Quellen für seine Version der Geschichte des Přemysliden Břetislav konstatieren, der von Schweinfurt bzw. Regensburg die deutsche Fürstentochter Jutta/Jitka entführt und geheiratet hat. Das Maß der Selbständigkeit gegenüber den Vorlagen ist Campanus'

kreativer Anteil. Es gehört bereits in den Bereich des Literarischen als einer Kunstgattung. Dennoch ist der Exkurs über Campanus interessant als Schritt über die Grenzen des urkundlichen Überlieferten hinaus. Anders könnte es auch als extreme Verwirklichung des fabulierenden Geschichtstextes verstanden werden, in dem sich bereits die ästhetische Funktion Mukařovskýs (bei Beneš nicht genannt) als dominant erweist.

In den Kontext dieser Arbeit sind zwei Exkurse eingefügt, die das Bild der humanistischen Geschichtsüberlieferung noch präzisieren helfen. Der erste Exkurs (S. 120–128) untersucht die Darstellung der vorchristlichen und voroslavischen Zeit in den erwähnten Texten, dies wiederum als Kontrast zur Darstellung des Eigenen, Slavischen. Hierzu gehören beispielsweise Valeslavíns „Kroniky dvě o založení země české a prvních obyvatelích jejích“ (Zwei Chroniken von der Begründung des böhmischen Landes und seinen ersten Einwohnern, 1585), wo im Rahmen seiner Sicht der böhmischen Geschichte von den keltischen Bojern und den germanischen Markomanen, besonders von deren König Marbod und seiner Auseinandersetzung mit dem Cherusker Armin, gehandelt wird. Der zweite Exkurs (S. 156–160) präzisiert den Begriff der Wahrheit in der Geschichtsdarstellung des Humanismus, die auf aristotelischen Grundsätzen aufgebaut ist.

Am Rande bietet diese Studie, bisweilen unerwartet, interessante Beobachtungen, nicht immer völlig neu, doch in diesem Zusammenhang nutzbringend, wie z. B. in Kapitel 2.3.2 der Vergleich der humanistischen Geschichtsvision mit der mittelalterlichen und neuzeitlichen. Man wird vielleicht einige der generalisierenden Bemerkungen Benešs nicht immer ganz akzeptieren können, z. B. die einleitende Bemerkung über die Unterscheidung der literaturwissenschaftlichen und der historiographischen Behandlung der Geschichtsquelle (S. 17–22). Es ist keineswegs so, daß die Literaturwissenschaft in den Dokumenten nur die Gattungsbezogenheit sieht. Darüber ist sie weit hinausgeschritten, wie die Geschichtswissenschaft über die Faszination von der urkundlichen Evidenz hinausgegangen ist und zunehmend den Text als Dokument der Zeit begreift, was wiederum neue Bedeutungsinhalte erschließt. Insgesamt aber ist die vorliegende Studie ein sehr anregend und konzentriert geschriebenes Buch, das fast den Charakter eines Manifests besitzt und sowohl dem Historiker Böhmens als auch dem Bohemisten unter den Literaturwissenschaftlern ein weites Feld von Anregungen bietet.